

Integration neu denken: Blinde Flecken der Integrationsindikatoren

Christian Glantschnigg

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Ergänzende Integrationsindikatoren und Dimensionen der Integration.....	5
2.1	Indikatoren der identifikativen Integration.....	8
2.2	Indikatoren der sozialen Integration.....	15
2.3	Indikatoren der strukturellen Integration.....	18
2.4	Indikatoren der kulturellen Integration.....	20
3	Wie Integration messen? Adaptionen der Messung des Integrationsklimas.....	21
	Literaturverzeichnis.....	24
	Tabellenverzeichnis.....	26
	Abbildungsverzeichnis.....	27

Daten zur Untersuchung

Thema:	Good Practice Analyse Integrationspolitik,
AuftraggeberIn:	Bildungsverein #offenegesellschaft
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. Dr. Christian Glantschnigg
Autor:	Mag. Dr. Christian Glantschnigg

1 Einleitung

In den bisherigen Arbeitspapieren dieses Projekts wurde nicht nur der Integrationsbegriff definiert (Arbeitspapier 1), sondern auch die zur Messung der Integration verwendeten Indikatoren dreier Studien vorgestellt (Arbeitspapier 2) und theoretisch verortet (Arbeitspapier 3). Dabei wurde u.a. festgestellt, dass die im Nationalen Aktionsplan für Integration (NAP) verwendeten Indikatoren (siehe BM: I, 2010 bzw. Faßmann, 2009 für die Integrationsindikatoren des NAP) nicht immer zur Messung von Integration geeignet sind. So sind sie teilweise nicht ausreichend operationalisiert und ihre Validität daher in Frage zu stellen.

Abseits dieser methodischen Kritik sind die Integrationsindikatoren des NAP auch aus einer vorwiegend *theoretischen Perspektive zu kritisieren* (mit methodischen Konsequenzen): Wenn die Integration aus vier Dimensionen zu betrachten ist bzw. der Integrationsbegriff vier Dimensionen aufweist (strukturelle, kulturelle, soziale und identifikative Integration, vgl. Heckmann, 2015; aber auch Faßmann, 2009 bzw. siehe unten), so sollten die verwendeten Integrationsindikatoren auch auf diese Dimensionen abgestimmt sein. Ist das nicht der Fall und werden *nicht alle Dimensionen der Integration von den verwendeten Indikatoren erfasst* oder *eine Dimension besonders stark überrepräsentiert*, so wird der Integrationsbegriff unzulässig in seiner theoretischen Bedeutung verkürzt. In diesem Fall ist das Ergebnis dasselbe wie bei einer mangelhaften Operationalisierung von Integrationsindikatoren: Die Validität der Messung des Integrationserfolgs ist zumindest in Frage zu stellen, wenn nicht gänzlich abzusprechen (zumindest was die ganzheitliche und theoretisch begründete Definition von Integration betrifft).

Abseits dieser methodischen und theoretischen Kritik lassen sich noch weitere Kritikpunkte an den Integrationsindikatoren des NAP formulieren: So zeigt sich beim NAP, dass eine besonders starke *Betonung der Integration auf Mikroebene* gegeben ist. Andere Studien zu Integrationsindikatoren (bspw. der Migrant Integration Policy Index 2015, MIPEX, vgl. Huddleston et al. 2015) betrachten hingegen auch (bzw. überwiegend) die Makroebene der Integration (smöglichkeiten) in das Soziale System. Dadurch erfolgt auch eine Verschiebung der Perspektive auf den Integrationsprozess; weg von den Betroffenen hin zu den Verantwortlichen bzw. zur Systemebene (und damit auch hin zu den *Möglichkeiten zur Integration*). Um ein umfassendes Bild der Integration in Österreich zu erhalten, sollen daher im Idealfall sowohl die Mikro- als auch die Makroebene berücksichtigt werden. Das bedeutet, dass nicht nur aggregierte Individuen und ihre Verteilung nach diversen Merkmalen der einzige Fokus von Integrationsindikatoren sind, sondern auch die Makroebene des sozialen und politischen Systems auf seine Anteile von Migrant/-innen

nach diversen Merkmalen untersucht werden (bestenfalls auch ergänzt um Integrationsprozesse und dazugehörige Indikatoren auf der Mesoebene).¹

Zuletzt sind die Integrationsindikatoren bzw. die Auswahl an Integrationsindikatoren auch aus einer *politisch-konzeptuellen Perspektive* heraus zu kritisieren. So nehmen sie keinen oder kaum einen Bezug darauf, worin die Integration von Migrant/-innen denn erfolgt: Nämlich die österreichische Gesellschaft bzw. die Republik Österreich. Daher muss bei der Konzeptualisierung von Integrationsindikatoren berücksichtigt werden, dass Österreich eine Demokratie und ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist. Die österreichische Gesellschaft entsteht durch Zusammenarbeit, so wie auch jede andere moderne Gesellschaft im Allgemeinen auf Arbeitsteilung beruht; Zusammenarbeit und Arbeitsteilung sind daher Arbeit. Die Arbeit und Leistungen von Migrant/-innen sind daher entsprechend zur Kenntnis zu nehmen und zu würdigen. Die Diversität der Gesellschaft ist nichts, das es erst zu verwirklichen gilt; denn sie ist bereits eine Tatsache und Alltag der österreichischen Gesellschaft.

In diesem Arbeitspapier werden daher neue umfassendere Indikatoren für die Integration in Österreich entwickelt, präsentiert und diskutiert. Diese haben das Ziel, Integration einerseits *in allen theoretisch relevanten Dimensionen zu messen* und andererseits *alle relevanten Ebenen der Integration zu erfassen*, um die Validität der Messung des Integrationserfolgs sicherzustellen.

2 Ergänzende Integrationsindikatoren und Dimensionen der Integration

Wie bereits erwähnt (und in Arbeitspapier 1 ausführlich dargestellt) besteht nach Heckmann (2015) Integration aus vier Dimensionen; aus der *strukturellen Dimension von Integration* (welche auf die „Qualität“ der Mitgliedschaft von Migrant/-innen in Arbeitsmarkt, Bildungswesen, Institutionen...etc. abzielt), der *kulturellen Dimension von Integration* (dem Erlernen von Sprache und die Übernahme von Normen, Werten, Verhaltensweisen...etc.), der *sozialen Dimension von Integration* (die Mitgliedschaft von Migrant/-innen in sozialen

¹ Eng damit verbunden ist eine grundsätzliche Adaptierung des Konzepts der Integrationsindikatoren im NAP: Durch die *Aufnahme der Policy-Dimensionen von Integrationsmöglichkeiten* in Österreich ist es möglich, ein umfassenderes Bild der Integration von Migrant/-innen abzubilden. Das bedeutet, dass nicht nur Migrant/-innen und ihr aggregiertes Verhalten untersucht werden sollen, sondern auch die Möglichkeiten und Policies, die die österreichische Gesellschaft ihren Migrant/-innen bietet. Dadurch verschiebt sich der Fokus auch etwas weg von den Migrant/-innen und hin zum politischen System der Republik Österreich, welches die Integration ermöglichen soll. Diese Verschiebung des Fokus der Integrationsindikatoren würde demnach auch eher dem Inklusionsgedanken und der Betonung der Integrationsfähigkeiten sowie des Anspruchs auf Integration entsprechen (siehe dazu auch Arbeitspapier 1).

Netzwerken und das Führen binationaler Partnerschaften) und der *identifikativen Dimension von Integration* (die Identifikation mit und das Zugehörigkeitsgefühl zu neuen Kollektivstrukturen). Dementsprechend sollten Integrationsindikatoren auch alle vier theoretisch relevanten Dimensionen abdecken, um möglichst alle Dimensionen zu messen und dadurch den „wahren Wert“ der Integration bestimmen zu können – so zumindest das messtheoretische Ideal.

Ist das nicht der Fall und erfassen die verwendeten Integrationsindikatoren die verschiedenen Dimension von Integration nicht im gleichen Ausmaß, so besteht die Gefahr, dass ein Bild der Integration von Migrant/-innen in Österreich gezeichnet wird, das nicht der Realität entspricht: Wenn festgelegt wird, dass eine Eidechse aus Kopf, Körper, Beinen und Schwanz besteht, aber nur der Kopf und Schwanz der Eidechse beschrieben werden, so entsteht durch die Beschreibung eher das Bild einer Blindschleiche als das einer Eidechse. Obwohl diese beiden Tiere miteinander verwandt sind und sich bis zu einem gewissen Grad sogar ähnlich sehen, handelt es sich doch um unterschiedliche Tiere und man kann daher nicht sagen, dass zwischen Eidechse und Blindschleiche kein Unterschied besteht. Ähnlich verhält es sich bei den Integrationsindikatoren und der Verzerrung dessen, was als Integration definiert wurde.

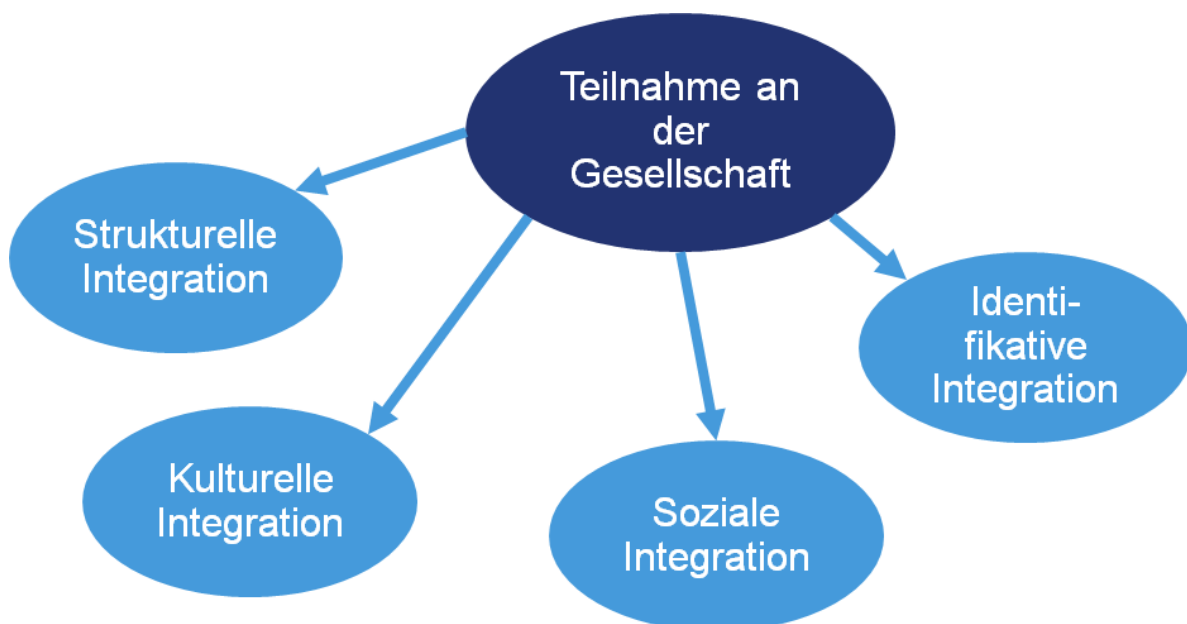


Abbildung 1: Dimensionen der Integration nach Heckmann (2015)

Tabelle 1: Integrationsindikatoren des Nationalen Aktionsplans für Integration (vgl. Faßmann, 2009)

Sprache und Bildung	
1.	Vor- und außerschulische Betreuungsquoten nach Alter und Staatsangehörigkeit
2.	Förderbedarf der 3- bis 6-Jährigen in deutscher Sprache nach Erstsprache
3.	Schüler/-innen nach Schultyp und Staatsangehörigkeit
4.	Ausländische ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten nach Staatsangehörigkeit
5.	Bildungsstand der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung nach Migrationshintergrund
6.	Schulabbrecher/-innen nach der 8. Schulstufe nach Umgangssprache und Geschlecht
Arbeit und Beruf	
7.	Erwerbstätigenquoten nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund
8.	Selbstständigen Quote nach Geschlecht und Migrationshintergrund
9.	Arbeitslosenquoten nach Staatsangehörigkeit und Ausbildung
10.	Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit und höchster abgeschlossener Ausbildung
11.	Langzeitarbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit
12.	Jugendarbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit
Soziales und Gesundheit	
13.	Netto-Jahreseinkommen (Median) der ganzjährig unselbstständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach Staatsangehörigkeit
14.	Armutsgefährdung und manifeste Armut nach Geburtsland
15.	Lebenserwartung bei der Geburt nach Geschlecht und Geburtsland
16.	Inanspruchnahme von Gesundheitsvorsorgeleistungen (Impfungen, Früherkennungs- und Vorsorgeuntersuchungen) nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit
Sicherheit (Rechtsstaat und Werte)	
17.	Kriminalitätsbelastungsquote nach Alter und Staatsangehörigkeit
18.	Opferbelastungsquote nach Staatsangehörigkeit (Straftaten insgesamt)
Wohnen und räumlicher Kontext	
19.	Wohnfläche pro Kopf nach Migrationshintergrund der Haushaltsreferenzperson
20.	Wohnkostenbelastung nach Geburtsland
21.	Rechtsverhältnis der Wohnung nach Migrationshintergrund der Haushaltsreferenzperson
22.	Bevölkerung in Gemeinden mit einem Zuwandereranteil von 25% und mehr nach Geburtsland
Soziale und identifikatorische Dimension	
23.	Eheschließungen zwischen in Österreich und im Ausland geborenen Personen nach Geburtsland der Ehepartner
24.	Einbürgerungen in Prozent der Personen mit mindestens zehnjährigem Aufenthalt in Österreich nach bisheriger Staatsangehörigkeit
Subjektive Fragen zum Integrationsklima	
25.	Stichprobenerhebung zur Beurteilung des Integrationsprozesses seitens Personen mit und ohne Migrationshintergrund

Anm: 5 Kernindikatoren fett gedruckt

Allerdings nehmen die soziale und die identifikative Dimension der Integration schon alleine aufgrund des Designs des NAP nur eine untergeordnete Rolle in der Messung der Integration von Migrant/-innen ein (siehe dazu auch die Übersicht der Integrationsindikatoren des NAP in Tabelle 1). Begründet wird dies damit, dass die Wahl der sozialen Interaktionspartner/-innen wie auch die Identifikation mit Österreich in einer liberalen Gesellschaft individuelle Entscheidungen sind, die nicht Gegenstand politischer Maßnahmen oder politischer Handlungsfelder sein sollten (vgl. Faßmann, 2009). Selbst bei der Anerkennung dieses Standpunktes, dass das Private nicht politisch ist, spricht dennoch nichts dagegen, dass entsprechende Integrationsmöglichkeiten untersucht und dafür entsprechende Indikatoren erhoben werden.²

Dies schlägt sich auch darin nieder, dass der strukturellen und kulturellen Integration im NAP verhältnismäßig viel Platz eingeräumt wird, während zur Messung der identikativen und sozialen Integration kaum entsprechende Indikatoren verwendet werden. Folglich gilt es diesen beiden Dimensionen der Integration – der sozialen und der identikativen Integration – bei der Entwicklung neuer Indikatoren besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Durch eine stärkere Berücksichtigung dieser beiden derzeit noch vernachlässigten Dimensionen ergibt sich bei der Erfassung und Bewertung von Integration in Österreich ein umfassenderes und differenzierteres Bild, wodurch letztlich auch die Validität der Messung von Integration erhöht wird.

2.1 Indikatoren der identikativen Integration

Die *identikative Integration als Identifizierungsbereitschaft mit und Zugehörigkeitsgefühl zu Kollektivstrukturen* (wie bspw. der Republik Österreich) hängt theoretisch eng mit dem politikwissenschaftlichen Konzept der *political representation* („Politische Repräsentation“) zusammen. Dieses beschreibt ganz allgemein, dass die Stimmen, Meinungen und Ansichten der Bürger/-innen von den Vertreter/-innen des Volkes im Gesetzgebungsprozess wahrgenommen werden sollen. Politische Repräsentation gehört somit, wie der Name vermuten lässt, zum Kern der *repräsentativen Demokratien* und der Delegation politischer Entscheidungen von den Wähler/-innen an ihre Vertreter/-innen im Parlament.

Politische Repräsentation selbst beinhaltet wiederum vier Aspekte bzw. theoretische Konzepte: Die *formale Repräsentation*, die *symbolische Repräsentation*, die *substanzielle Repräsentation* und die *beschreibende Repräsentation* (vgl. Dovi, 2018). Letzteres, der beschreibenden Repräsentation

² Weiters stellt sich natürlich die Frage, ob das interkulturelle Zusammenleben als gesellschaftliches Ziel nicht doch aus der vermeintlich unpolitischen Privatsphäre zu lösen ist bzw. das Privatleben von Migrant/-innen (etwa durch das Verbot der Verhüllung im öffentlichen Raum) ohnehin bereits politisch thematisiert wird?

(auch *descriptive representation*), kommt beim Prozess der Integration von Migrant/-innen eine besondere Rolle zuteil.

Denn die beschreibende Repräsentation fragt, *in welchem Ausmaß die Repräsentant/-innen den Repräsentierten ähneln* (vgl. ebd.). Es geht somit darum, dass die Gesamtheit der Politiker/-innen (bspw. die Gesamtheit der Abgeordneten im Parlament) auch dem Gesamtbild der Bevölkerung die sie vertreten entspricht. Dass dem auch wirklich so ist, ist nicht nur aus normativer Perspektive wünschenswert (unter der Annahme, dass in einer gesetzgebenden Körperschaft alle Bevölkerungsgruppen vertreten sein sollen anstatt nur eine „herrschenden Kaste“, die über andere bestimmt), sondern auch aus einer historisch-demokratiepolitischen Perspektive: Wenn möglichst viele verschiedene Gruppen der Bevölkerung (bspw. Frauen, Angehörige ethnischer Minderheiten, Menschen mit Behinderung,...) Teil der gesetzgebenden Institutionen sind, erhalten diese Gruppen eine entsprechende Legitimation dafür vollwertige Mitglieder der Gesellschaft sowie des politischen Systems zu sein.

Dies ist besonders dann relevant, wenn diesen Bevölkerungsgruppen das Wahlrecht erst später zugestanden wurde und dadurch die historische Zuschreibung entstand, dass diese Gruppen im demokratischen Prozess nicht mitbestimmen dürfen, weil sie nicht in der Lage dazu sind mitzubestimmen (wie es z.B. beim Frauenwahlrecht der Fall war). Die Mitgliedschaft ehemals marginalisierter Gruppen im Parlament ist der Beweis, dass diese Marginalisierung zu Unrecht erfolgte, da diese (ehemals marginalisierten) Gruppen die gleichen Fähigkeiten zum Mitbestimmen haben wie alle anderen auch (vgl. Mansbridge, 1997). Auf Menschen mit Migrationshintergrund (und österreichischer Staatsbürgerschaft) umgelegt bedeutet das, dass sie nun mit der Besetzung von Positionen in den politischen Institutionen Österreichs vollständig „angekommen“ und integriert sind, da sie nun auch über die Gesetzgebung der Republik Österreich mitbestimmen können.

Aus der demokratiepolitischen Perspektive erhöht sich die Legitimation der Institution mit der Aufnahme verschiedener Bevölkerungsgruppen: Ein Parlament in dem keine Frauen vertreten sind würde – wenn überhaupt – unter Frauen wahrscheinlich nur eine sehr geringe Legitimation haben. Dadurch, dass jedoch auch Frauen (und Menschen mit Behinderung, und ältere Menschen, und junge Menschen,...etc.) in entsprechender Zahl im Parlament vertreten sind, erhöht sich die Legitimation desselben unter der jeweiligen Gruppe der Frauen (und der Menschen mit Behinderung, und der älteren Menschen, und der jungen Menschen,...etc.). (ebd.). Dies ist besonders dann relevant, wenn entsprechende politische Maßnahmen beschlossen werden, die die Interessen ebendieser Bevölkerungsgruppen berühren.

Diese Ausführungen können auch auf Menschen mit Migrationshintergrund umgelegt werden: Um die Legitimation des politischen Systems unter Men-

schen mit Migrationshintergrund (mit oder ohne österreichische Staatsbürgerschaft) zu erhöhen (und dadurch letztlich auch ihre Identifikation mit der und das Zugehörigkeitsgefühl zur Republik Österreich – sprich: ihre identifikative Integration – zu stärken), ist es wichtig, dass Personen mit Migrationshintergrund auch in entsprechender Zahl in den österreichischen Volksvertretungen repräsentiert sind. Ähnliches gilt natürlich auch für andere Institutionen des Staates wie bspw. die Justiz, die Polizei, die Verwaltung oder das formale Bildungswesen. Auch in diesen Bereichen kann die Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund positiv darauf einwirken, dass Mitglieder der österreichischen Gesellschaft mit einem ähnlichen (Migrations)Hintergrund sich dieser auch zugehörig fühlen. Zuletzt ist es auch relevant in Erfahrung zu bringen, in welchem Ausmaß sich Migrant/-innen und Österreicher/-innen mit Migrationshintergrund in Wahlkämpfen engagieren und mitarbeiten.

Diese Ausführungen lassen sich kurz damit zusammenfassen, dass die Integration von Migrant/-innen in Österreich einer Integration in die österreichische Demokratie entspricht. Dadurch hat Integration (bzw. konkret die identifikative Integration) auch einen politischen Charakter bzw. muss auch als demokratische Integration betrachtet werden. Sie hat somit zwei Seiten, die *Repräsentation im politischen System* sowie die *politische Partizipation*.

Nimmt man das passive Wahlrecht bzw. die Vertretung von Menschen mit Migrationshintergrund in den österreichischen politischen Institutionen als Integrationsindikator (also die Teilnahme am repräsentativen System), so lassen sich verschiedene Gruppen (nach Staatsbürgerschaft, nach Migrationshintergrund) differenzieren, die jeweils unterschiedliche Rechte und Möglichkeiten haben: Diese werden als Integrationsindikator(en) folgendermaßen berücksichtigt werden (siehe Tabelle 2).

**Tabelle 2: Integrationsindikatoren identifikative Integration
– (politische) Repräsentation**

Bundesebene
Anteil Minister/-innen und Staatssekretär/-innen mit Migrationshintergrund in Bundesregierung
Anteil Abgeordnete mit Migrationshintergrund in Nationalrat und Bundesrat
Landesebene
Anteil Landesräte/-innen mit Migrationshintergrund in Landesregierungen
Anteil Abgeordnete mit Migrationshintergrund in Landtagen
Gemeindeebene / Bezirksebene
Anteil Bürgermeister/-innen mit Migrationshintergrund
Anteil Bürgermeister/-innen mit EU-Staatsbürgerschaft
Anteil Gemeinderäte / Bezirksräte mit Migrationshintergrund
Anteil Gemeinderäte / Bezirksräte mit EU-Staatsbürgerschaft
Interessensvertretungen (AK, WKO, ÖH,...)
Anteil Funktionär/-innen mit Migrationshintergrund
Anteil Funktionär/-innen mit EU-Staatsbürgerschaft
Anteil Funktionär/-innen mit Staatsbürgerschaft EU-Drittstaaten
Verwaltung und andere Institutionen
Anteil Angehörige der Verwaltung mit Migrationshintergrund
Anteil Angehörige der Polizei mit Migrationshintergrund
Anteil Angehörige der Justiz mit Migrationshintergrund
Anteil Bundeslehrer/-innen mit EU-Staatsbürgerschaft
Anteil Bundeslehrer/-innen mit Staatsbürgerschaft EU-Drittstaaten
Anteil Wahlkampfmitarbeiter/-innen mit EU-Staatsbürgerschaft
Anteil Wahlkampfmitarbeiter/-innen mit Staatsbürgerschaft EU-Drittstaaten

Die *descriptive representation* ist als Indikator (bzw. besser: als ein Handlungsfeld der Integrationspolitik) auf der *Makroebene* zu betrachten. Auf der *Mikroebene* kann ein ähnlicher Indikator dahingehend operationalisiert werden, der die politische Partizipation in Österreich misst: Eine höhere Wahlbeteiligung wäre demzufolge als stärkere identifikative Integration zu interpretieren. Die Beteiligung am politischen Prozess setzt schließlich die Identifikation mit bzw. die Akzeptanz der politischen Institution voraus, die gewählt wird. Politische Partizipation ist allerdings nicht nur auf die Teilnahme an Wahlen beschränkt, sondern umfasst auch weitere Formen des politischen Engagements. Auch diese sollen in die Indikatoren der identifikativen Integration durch politische Partizipation einfließen.

Obwohl das aktive Wahlrecht von Nicht-Staatsbürger/-innen in Österreich nur sehr eingeschränkt möglich ist, bieten sich folgende Indikatoren zur Messung der identifikativen Integration auf der Mikroebene an.

**Tabelle 3: Integrationsindikatoren identifikative Integration
– Politische Partizipation und politisches Interesse**

Wahlbeteiligung EU-Wahlen
Wahlbeteiligung EU-Staatsbürger/-innen bei Wahlen zum Europäischen Parlament
Wahlbeteiligung Gemeindeebene / Bezirksebene
Wahlbeteiligung EU-Staatsbürger/-innen auf Gemeindeebene / Bezirksebene
Wahlbeteiligung Interessensvertretungen (AK, WKO, ÖH)
Wahlbeteiligung EU-Staatsbürger/-innen
Wahlbeteiligung Staatsbürger/-innen aus EU-Drittstaaten
Politische Partizipation
Anteil Teilnahme an Demonstrationen
Anteil Mitarbeit politische Partei oder Interessensvertretung
Anteil Mitarbeit in einem gemeinnützigen Verein, einer Bürgerinitiative oder einer selbstorganisierten Gruppe
Anteil Einsatz in Schule, Arbeit oder Nachbarschaft für ein Thema oder eine Person eingesetzt
Anteil Engagement in Vereinen und NGOs mit gesellschaftspolitischen Zielsetzungen
Politisches Interesse
Politisches Interesse an internationaler Politik
Politisches Interesse europäischer Politik
Politisches Interesse an Bundespolitik
Politisches Interesse an kommunaler und regionaler Politik
Einstellung zum gesellschaftlichen Zusammenleben und Diversität
Akzeptanz gesellschaftlicher Diversität

Durch diese Indikatoren wird nicht nur politische Partizipation durch Wahlbeteiligung (auf verschiedenen Ebenen), sondern auch durch persönliches politisches Engagement erhoben. Zusätzlich wird auch das Interesse von Migrant/-innen an Politik auf verschiedenen Ebenen (international, national, kommunal) untersucht. Auch die Einstellung zum gesellschaftlichen Zusammenleben sowie die Akzeptanz gesellschaftlicher Diversität fallen in diesen Bereich der identifikativen Integration, da sie auch eine Voraussetzung dafür sind in die österreichische Gesellschaft (mitsamt ihrer Vielfalt und Diversität) integriert zu sein.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Messung der identifikativen Integration sind Chancengleichheit und die gleichmäßige Verteilung von Ressourcen und Opportunitäten. Dies bezieht sich einerseits auf politische Rechte, aber auch

auf soziale Rechte wie das Recht auf Arbeit oder das Recht auf gesundheitliche Versorgung. Diese werden durch das folgende Indikatorenbündel erhoben werden.

**Tabelle 4: Integrationsindikatoren identifikative Integration
– Chancen und Rechte**

Ressourcen und Opportunitäten
Anteil an Menschen im wahlberechtigten Alter, die ihren Lebensmittelpunkt in Österreich haben und schon länger als eine Legislaturperiode hier sind ohne aktives oder passives Wahlrecht
Anteil an Menschen im erwerbsfähigen Alter mit Lebensmittelpunkt in Österreich, die keine Arbeitserlaubnis haben
Anteil an Menschen mit Lebensmittelpunkt in Österreich, die keine Krankenversicherung haben

Zuletzt bietet es sich auch an, weitere Indikatoren zu sichten, die bereits in anderen Integrationsstudien zur Messung der Integration verwendet werden. In der Erörterung der Integrationsindikatoren des NAP präsentiert Faßmann (2009) u.a. die Integrationsindikatoren der Stadt Wiesbaden sowie von Berlin. Auch im Berliner Monitoring kommt der *descriptive representation* und Migrant/-innen in den gesetzgebenden Institutionen eine besondere Rolle zu. Zusätzlich werden jedoch noch weitere Indikatoren erhoben, die in Tabelle 5 dargestellt sind. Neben zusätzlichen Indikatoren der Diversität der Verwaltung und des Bildungs- und Kinderbetreuungswesens wird außerdem ein Indikator der politischen Partizipation auf der Makroebene berücksichtigt, sowie ein Indikator der sich auf fremdenfeindliche Gewalttaten bezieht. Insbesondere letzterer ist besonders geeignet dafür, die *Möglichkeiten der Identifikation* mit der österreichischen Gesellschaft zu erheben (da eine hohe Zahl fremdenfeindlicher Gewalttaten dahingehend interpretiert werden kann, dass Migrant/-innen überhaupt nur eingeschränkt die Möglichkeit gegeben wird, sich in die Gesellschaft zu integrieren).

**Tabelle 5: Indikatoren des Berliner Monitoringsystems (Auszug)
(zit. n. Faßmann, 2009)**

Öffnung des Öffentlichen Dienstes
Anzahl der Neueinstellungen von Beschäftigten im Öffentlichen Dienst mit Migrationshintergrund an allen Neueinstellungen
Anteil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst mit Migrationshintergrund
Anteil der interkulturell qualifizierten Beschäftigten eines Dienstes / einer Einrichtung
Politische Partizipation
Anteil der Personen mit kommunalem Wahlrecht an allen Personen mit Migrationshintergrund
Fremdenfeindlichkeit, Kriminalität
Anzahl registrierter rassistisch oder antisemitisch motivierter Gewalttaten
Bildung, Spracherwerb
Anteil der Erzieher/-innen mit Migrationshintergrund an allen Erzieher/-innen in den Berliner Kitas
Anteil der Lehrer/-innen mit Migrationshintergrund an allen Lehrer/-innen (gesamt und nach Schularten)

Derartige Indikatorensysteme auf lokaler Ebene finden sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in den lokalen Verwaltungen in Österreich. So erhebt etwa der Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor der Magistratsabteilung Integration und Diversität (MA17) Integrationsindikatoren, die das Fortschreiten des Integrationsprozesses in Wien beschreiben. In diesem sind ebenfalls drei Indikatoren enthalten, die der politischen Partizipation und damit einem Teilaspekt der identifikativen Integration zugerechnet werden können (vgl. MA17, 2017).

**Tabelle 6: Indikatoren des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor
(Auszug) (vgl. MA17, 2017)**

Gleichstellung & Partizipation
Anteil der jährlich Eingebürgerten an der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Einbürgerungsrate)
Anteil der Ausländer/-innen, die aufgrund ihres niedrigen Haushaltseinkommens von der Einbürgerung ausgeschlossen wären
Anteil von Personen ohne aktives kommunales Wahlrecht an den Personen im wahlfähigen Alter

Die in diesem Kapitel beschriebenen Indikatoren sind in der Lage, die Integration in die österreichische Demokratie und damit einen Teilbereich der identifikativen Integration – nämlich die Integration durch Mitwirkung am politischen System und den gebotenen demokratischen Möglichkeiten – zu beschreiben. Sie können das Ausmaß beschreiben, in dem Migrant/-innen an

der Gestaltung der politischen Zukunft der Republik Österreich mitwirken können und mitwirken wollen.

2.2 Indikatoren der sozialen Integration

Die soziale Dimension der Integration beschreibt Freundschaftsbeziehungen, Eheschließungen und partnerschaftliche Beziehungen zwischen Migrant/-innen und Nicht-Migrant/-innen sowie die Teilnahme von Migrant/-innen an sozialen Netzwerken der Nicht-Migrant/-innen oder Vereinsmitgliedschaften (vgl. Heckmann, 2015). Aufgrund dieses ausschließlich privaten Charakters dieser Integrationsdimension ist es schwer, sie mit offiziellen Statistiken oder Administrativdaten abzudecken. Dennoch lassen sich auch hier entsprechende Indikatoren finden.

Einer davon ist die Mitgliedschaft von Migrant/-innen und Ausländer/-innen in österreichischen Sportvereinen, da auch die gemeinsame Sportausübung die Integration von Migrant/-innen fördert. Dabei werden nicht nur soziale Kontakte hergestellt, gepflegt und gemeinsame Tätigkeiten ausgeübt; vielmehr werden auch Werte, Normen und Bräuche – die Kultur Österreichs – vermittelt (vgl. Witoszynskyj & Moser, 2010).

Das gilt auch für andere Arten von Freizeitvereinen und teilweise in einem noch stärkeren Ausmaß. So kann bspw. die Mitgliedschaft in einem österreichischen Gebirgs- bzw. Alpinverein als Indikator für gelungene Integration interpretiert werden, da diese Vereine einen oft zitierten und auch populären Aspekt der österreichischen Kultur transportieren und leben. Ähnliches gilt auch für die Mitgliedschaft bei Pfadfinder/-innen, welche ebenso eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Werten und Kultur einnehmen. Darüber hinaus entspricht ihrer Konzentration auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dem Anspruch, dass Integration von Anfang an – und damit natürlich auch im Kindesalter – gelebt werden sollte.

Somit berühren diese Indikatoren sowohl die soziale Integration von Migrant/-innen (durch das Knüpfen entsprechender sozialer Netzwerke), als auch die kulturelle Integration (durch das Leben gemeinsamer Werte und das Teilen gemeinsamer Interessen). Ähnliches gilt auch für die Freiwilligenarbeit und ehrenamtliche Tätigkeiten von Migrant/-innen. Auch hier kann der Anteil an Migrant/-innen und Ausländer/-innen erhoben und als Indikator für ihre (soziale, aber auch kulturelle) Integration verwendet werden.

**Tabelle 7: Integrationsindikatoren soziale Integration
– Sport und Ehrenamt**

Sport und Freizeit
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Mitgliedern und Trainer/-innen der Sportdachverbände (ASKÖ, ASVÖ, Sportunion)
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Funktionär/-innen der Sportdachverbände (ASKÖ, ASVÖ, Sportunion)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Mitgliedern und Trainer/-innen der Sportdachverbände (ASKÖ, ASVÖ, Sportunion)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Funktionär/-innen der Sportdachverbände (ASKÖ, ASVÖ, Sportunion)
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Mitgliedern der Gebirgsvereine (Naturfreunde und Alpenverein)
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Funktionär/-innen der Gebirgsvereine (Naturfreunde und Alpenverein)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Mitgliedern der Gebirgsvereine (Naturfreunde und Alpenverein)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Funktionär/-innen der Gebirgsvereine (Naturfreunde und Alpenverein)
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Mitgliedern der Pfadfinder (Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreich, Österreichischer Pfadfinderbund)
Anteil Personen mit Migrationshintergrund unter Funktionär/-innen der Pfadfinder (Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreich, Österreichischer Pfadfinderbund)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Mitgliedern der Pfadfinder (Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreich, Österreichischer Pfadfinderbund)
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft unter Funktionär/-innen der Pfadfinder (Pfadfinder und Pfadfinderinnen Österreich, Österreichischer Pfadfinderbund)
Freiwilligenarbeit und Ehrenamt
Anteil Personen mit Migrationshintergrund in Rettungsorganisationen
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in Rettungsorganisationen
Anteil Personen mit Migrationshintergrund in Freiwilligen Feuerwehren
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in Freiwilligen Feuerwehren

Faßmann (2009) nennt schließlich auch weitere Indikatoren aus anderen Monitoringsystemen, die der sozialen Dimension von Integration zugerechnet werden können. So berücksichtigt die Stadt Wiesbaden in ihrem Indikatorensystem (siehe Tabelle 8), ebenso wie Eurostat (2018) den Aufenthalt bzw. die rechtliche Absicherung mit langfristigen Aufenthaltsgenehmigungen für Ausländer/-innen. Weiters wird auch erhoben, wie viele Kinder ohne deutsche Staatsbürgerschaft geboren werden (bzw. wie groß ihr Anteil an allen Ausländer/-innen ist). Dies kann dahingehend operationalisiert werden, dass die Geburt eines Kindes und die anschließenden institutionellen Eingliederungen des Kindes (von Kindergarten zum Schulbesuch,...etc.) ein Indikator für einen

längerfristig geplanten Aufenthalt sind (anstatt nur eines kurzen und zeitlich begrenzten Lebensabschnitts).³

Das Ausmaß der sozialen Kontakte zwischen Einheimischen und Ausländer/-innen (gemeint sind wohl auch Deutsche mit Migrationshintergrund) bzw. die Bewertung des interkulturellen Zusammenlebens wird mittels Erhebung in einer Stichprobe operationalisiert. Dies lässt sich auch ohne größeren Aufwand für den NAP anpassen, da im Rahmen der Untersuchung der Integrationsindikatoren ohnehin eine Stichprobenerhebung durchgeführt wird (im Rahmen des Indikators 25 in Tabelle 1, siehe auch Statistik Austria). Dementsprechend muss hierfür nur das Fragenprogramm angepasst werden, um zusätzliche Indikatoren der sozialen Integration erheben zu können.

Tabelle 8: Indikatoren des Monitoringsystems der Stadt Wiesbaden (Auszug) (zit. n. Faßmann, 2009)

Aufenthaltsdauer/Bleibeabsichten
Langfristig angelegter Aufenthalt (Anteil der Ausländer/-innen (altersstandardisiert) mit einer Aufenthaltsdauer ≥ 20 Jahren in Deutschland)
2. Ausländergeneration (Anteil der in Deutschland geborenen Ausländer/-innen an allen Ausländer/-innen)
Sozialkontakte zwischen Deutschen und Ausländern
Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen (Anteil der Deutschen, die Kontakte zu Ausländer/-innen am Arbeitsplatz, in der Wohngegend, in der Familie/Verwandtschaft oder im Freundes-, Bekanntenkreis haben)
Bewertung des interkulturellen Zusammenlebens (Anteil der Wiesbadener (Deutsche und Ausländer/-innen), die das Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländer/-innen in ihrer Wohngegend als weniger gut oder schlecht beurteilen)
Bewertung des interkulturellen Zusammenlebens (Anteil der Wiesbadener (Deutsche und Ausländer/-innen), die das Zusammenleben zwischen Deutschen und Ausländer/-innen im gesamten Stadtgebiet als weniger gut oder schlecht beurteilen)

Diese Ergänzung der Stichprobenerhebung im Rahmen der Integrationsindikatoren kann (und soll) natürlich noch weitere Aspekte der sozialen Dimension von Integration berücksichtigen. Ergänzungen sind bspw. die Erhebung von Freundschaftsnetzwerken ähnlich der Abbildung politischer Diskussionsnetzwerke mittels „Namensgeneratoren“. Hierbei werden Respondent/-innen bspw. nach den drei wichtigsten (haushaltsfremden) Personen gefragt, mit denen sie persönliche Angelegenheiten besprechen. Ein aus Migrant/-innen und Nicht-Migrant/-innen bestehendes persönliches Netzwerk ist demnach ein Indikator

³ Allerdings werden damit auch wieder das Staatsbürgerschaftsrecht und seine Voraussetzungen für den Erhalt der Staatsbürgerschaft (bzw. die Abwesenheit einer *ius soli*, des Geburtsortsprinzips des Erhalts von Staatsbürgerschaften) mitgemessen, was diesen Indikator und seine Eignung zur Erfassung der Integration etwas beeinträchtigt.

für gute soziale Integration (für weitere Anpassungen der Stichprobenerhebung zum Integrationsklima in Österreich siehe Kapitel 3).

**Tabelle 9: Integrationsindikatoren soziale Integration
– Persönliche soziale Netzwerke**

Persönliche soziale Netzwerke
Anteil Personen mit aus Migrant/-innen und Nicht-Migrant/-innen bestehenden sozialen Netzwerken

Die von Berlin verwendeten Indikatoren berühren hingegen nicht nur die soziale Dimension von Integration, sondern auch die Teilnahme am kulturellen Leben der deutschen Gesellschaft. Sie zielen auf künstlerische Projektförderung und Nutzer/-innen öffentlicher Bibliotheken ab, aber enthalten mit dem Anteil an Kultureinrichtungen, die in ihrer Kommunikation mehrsprachiges Material verwenden auch einen der Makroebene zuzurechnenden Indikator (siehe Tabelle 10). Weiters wird auch wieder der Aufenthaltsstatus und die Aufenthaltsdauer von Ausländer/-innen berücksichtigt, was in ähnlicher Form auch in der Migrant Integration Statistics von Eurostat (2018) zu finden ist.

**Tabelle 10: Indikatoren des Berliner Monitoringsystems (Auszug)
(zit. n. Faßmann, 2009)**

Zuwanderung, rechtliche Situation
Anteil der Ausländer/-innen mit unbefristetem Aufenthaltstitel und Unionsbürger
Ausländer/-innen mit Aufenthaltsdauer von mehr als 8 Jahren an allen Ausländer/-innen
interkulturelle Öffnung der Kultureinrichtungen
Anteil der Kultureinrichtungen mit mehrsprachigen Medien für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit an allen öffentlich geförderten Kultureinrichtungen
Anteil der Antragsteller/-innen mit Migrationshintergrund an allen Antragsteller/-innen bei der Künstler/-innen- und Projektförderung 2008 der Kulturabteilung der Senatskanzlei Berlin
Prozentualer Anteil der Nutzer/-innen mit Migrationshintergrund von öffentlichen Bibliotheken

2.3 Indikatoren der strukturellen Integration

Obwohl die strukturelle und kulturelle Dimension der Integration im NAP durch Indikatoren der Arbeitsmarktintegration und des formalen Bildungswesens bereits gut abgedeckt sind, können auch diese noch um weitere Indikatoren ergänzt werden. Hilfreich ist es hierfür zunächst, die Indikatoren der Eurostat (2018) auf ihre Eignung für die Beschreibung der Integration zu prüfen, da

diese bereits erprobt und für Österreich verfügbar sind. Dabei zeigt sich, dass insbesondere Indikatoren aus dem Bereich der sozialen Inklusion (hier gemeint als Schutz vor Armut und sozialer Ungleichheit) die *strukturelle Integration* (und auch die soziale Integration) um einen wichtigen Aspekt ergänzen, da sie wesentliche Aspekte der Teilnahmemöglichkeiten an der österreichischen Gesellschaft und ihrer Ressourcen berühren.

**Tabelle 11: Integrationsindikatoren strukturelle Integration
(vgl. Eurostat, 2018)**

Soziale Inklusion
Armutsgefährdung
Quote von arbeitenden armutsgefährdeten Personen nach Geburtsland
Armuts- oder ausgrenzungsgefährdete Personen nach Staatsbürgerschaft und Alter
Armutsgefährdungsrate von Kindern (0-17 Jahre) nach Staatsbürgerschaft ihrer Eltern bzw. Migrationshintergrund
Einkommensverteilung und finanzielle Armut
Lebensbedingungen und materieller Verzicht
Wohneigentum nach Staatsbürgerschaft
Überbelegungsrate nach Geburtsland und Altersgruppen
Rate überlastender Wohnkosten nach Staatsbürgerschaft
Materieller und sozialer Verzicht
Akuter materieller Verzicht
Personen, die in Haushalten mit geringer Arbeitsintensität wohnen nach Staatsbürgerschaft und Altersgruppen

Weitere Indikatoren, die auf eine gelungene strukturelle Integration von Migrant/-innen schließen lassen, sind bspw. die Erhebungen des *Anteils an prekär Beschäftigten* oder *Erwerbstätigen, die für ihre Arbeit formal überqualifiziert* sind. Diese Merkmale helfen zu untersuchen, in welchem Ausmaß Migrant/-innen von marginalisierten Positionen am Arbeitsmarkt betroffen sind. Weiters sollen auch Indikatoren erhoben werden, die auf die Branchenverteilung von erwerbstätigen Migrant/-innen oder von ihnen erworbenen Ansprüche abzielen (siehe Tabelle 12).

**Tabelle 12: Integrationsindikatoren strukturelle Integration
– Arbeitsmarktpositionierung**

Arbeitsmarktpositionierung
Anteil Personen mit Migrationshintergrund in prekären Beschäftigungsverhältnissen
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in prekären Beschäftigungsverhältnissen
Anteil Personen mit Migrationshintergrund in Beschäftigungsverhältnissen unter ihrer formalen Qualifikation
Anteil Personen ohne österreichische Staatsbürgerschaft in Beschäftigungsverhältnissen unter ihrer formalen Qualifikation
Arbeitsrechtliche Ansprüche von Migrant/-innen
Anzahl von Migrant/-innen, die in die Pensionsversicherung einzahlen
Anzahl von Migrant/-innen, die einen Rechtsanspruch auf Leistungen der Pensionsversicherungen erworben haben (z.B.: nach 180 Monaten)
Anzahl von Migrant/-innen, die in die Krankenkassen einzahlen (da kommen auch die Pensionierten dazu)
Anzahl von Migrant/-innen, die einen Rechtsanspruch auf Leistungen der Krankenkassen haben
Anzahl von Migrant/-innen, die in die Arbeitslosenversicherung einzahlen
Anzahl von Migrant/-innen, die einen Rechtsanspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung (Geld, Kurse) haben
Branchenverteilung von Migrant/-innen
Anzahl und Anteil von Migrant/-innen nach ÖNACE-Abschnitten

2.4 Indikatoren der kulturellen Integration

Für die Ergänzung der Indikatoren zur kulturellen Integration müssen vor allem kulturelle Aspekte (und weniger Aspekte des Spracherwerbs oder des formalen Bildungswesens) berücksichtigt werden, da letztere bereits ohnehin sehr gut abgedeckt sind. Hier finden sich bei der Indikatorensammlung der Stadt Wiesbaden noch zwei weitere Indikatoren zur Messung der kulturellen Integration durch Anpassung der Lebensstile und der Familien- bzw. Wohnformen.

**Tabelle 13: Integrationsindikatoren kulturelle Integration
der Stadt Wiesbaden (zit. n. Faßmann, 2009)**

Wertannäherung
Fertilität (Geburten je 1.000 ausländische Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren)
Lebensformen (Anteil der Ausländer/-innen in 5- und Mehrpersonenhaushalten an allen Ausländer/-innen)

Dennoch lässt sich auch noch ein weiterer Aspekt der kulturellen Integration durch eine Untersuchung der Sprachkompetenzen allgemein abdecken. Dabei gilt die Annahme, dass Kompetenzen in mehreren Sprachen als gute kulturelle Integration anzusehen sind, da die österreichische Gesellschaft ebenso mehrsprachig und multikulturell ist.

**Tabelle 14: Integrationsindikatoren kulturelle Integration
– Sprachkompetenzen**

Sprachkompetenzen
Kompetenzen (Lesen, Sprechen, Schreiben) in mehreren Sprachen

3 Wie Integration messen? Adaptionen der Messung des Integrationsklimas

Wie gezeigt wurde bestehen verschiedene Möglichkeiten zur Anpassung der objektiven Integrationsindikatoren des NAP durch die *Aufnahme zusätzlicher Indikatoren*, um dadurch den vierdimensionalen Integrationsbegriff von u.a. Heckmann (2015) angemessener abzubilden. Analog zur kritischen Betrachtung der objektiven Integrationsindikatoren ist es lohnenswert, die im Rahmen der Integrationsindikatoren durchgeführte *Stichprobenerhebung* genauer zu betrachten (vgl. Statistik Austria, 2018: 91ff). Diese kann einerseits dazu genutzt werden, jene Dimensionen der Integration zu messen, die nicht oder nur schwer mit Administrativdaten erfasst werden (siehe oben). Andererseits besteht die Möglichkeit das Fragenprogramm dahingehend anzupassen, dass im Rahmen der „Subjektiven Fragen zum Integrationsklima“ (Indikator 25, siehe auch Tabelle 1) der Fokus verschoben und das „Integrationsklima“ anders operationalisiert (und erforscht) wird.

So werden bspw. die befragten Österreicher/-innen ganz allgemein gefragt, wie gut die Integration von Migrant/-innen funktioniert (ebd.: 93). Allerdings wird innerhalb dieses Projekts immer wieder darauf hingewiesen, ebenso wie von Faßmann (2009), dass es „*die Integration*“ von Migrant/-innen nicht gibt, sondern Integration ein mehrdimensionaler Prozess ist. Daher sollte auch diese (wahrscheinliche?) Einstiegsfrage umformuliert und an ein mehrdimensionales Verständnis von Integration angepasst werden. Auch ist es interessant, exakt dieselben Fragen den befragten Migrant/-innen zu stellen, um eine differenziertere Einschätzung des Integrationsprozesses in Österreich zu erhalten (anstatt einer einseitigen Einschätzung der befragten Österreicher/-innen) – da Integration schließlich ein wechselseitiger Prozess ist, der von allen Beteiligten entsprechende Bereitschaft voraussetzt.

Stattdessen wurde die Beurteilung des Integrationsprozesses durch Zugewanderte dahingehend operationalisiert, dass gefragt wurde, ob sie sich in Österreich heimisch fühlen. Dies verweist nicht nur auf einen speziellen Teilaspekt der Integration – die identifikative Dimension – sondern auch auf das Ergebnis des Integrationsprozesses (während die Frage für Österreicher/-innen auch eine Beurteilung des Prozesses der Integration beinhaltet) (vgl. Statistik Austria, 2018: 95).

Auch bei der Beurteilung des Zusammenlebens zwischen Österreicher/-innen und Zugewanderten ist es wünschenswert, diese Frage beiden Untersuchungsgruppen zu stellen, um auf die Erfahrung aller am Integrationsprozess Beteiligten rückzuschließen. Die Frage nach der Veränderung der Qualität des Zusammenlebens wird allerdings nur Österreicher/-innen gestellt.⁴ Migrant/-innen werden hingegen nach einer Veränderung ihrer Lebenssituation gefragt. Diese Frage bietet für das Zusammenleben allerdings nur einen schwachen und wenig aussagekräftigen Indikator und ist daher nicht optimal operationalisiert. Zu viele Drittvariablen, die nicht direkt mit Integration zusammenhängen, spielen hierbei eine Rolle und beeinflussen die Antworten der Befragten.

Aus methodischer Perspektive würde es sich außerdem anbieten, die mentale Distanz der Zugewanderten zur österreichischen Gesellschaft über mehrere Items zu erheben anstatt über eine einzige direkte Frage. Während die Operationalisierung der mentalen Distanz für Österreicher/-innen durch die Vorgehensweise aus der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) überzeugend und erprobt ist (vgl. ebd.: 100f), kann das für den Fall der Zugewanderten nicht festgestellt werden: Eine direkte Frage, ob man mit der österreichischen Gesellschaft allgemein einverstanden ist, kann vieles messen, aber nicht ausschließlich nur die mentale Distanz eines Individuums zu ebendieser Gesellschaft (vgl. ebd.: 103). Dementsprechend ist hier die Validität der Messung zu kritisieren bzw. anzuzweifeln.

Ganz allgemein erscheint die Beschränkung auf vier Herkunftsländer (Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Serbien, Türkei), deren Staatsangehörige rund ein Drittel aller Ausländer/-innen in Österreich ausmachen (vgl. Statistik Austria, 2019), für eine Beurteilung des Integrationsprozesses nicht sinnvoll. Hier ist bspw. auch ein Oversampling der „Flüchtlingspopulation“ sowie eine Untersuchung von Migrant/-innen aus westlichen Herkunftsländern als Vergleichspopulation(en) zu empfehlen. Auch ist das Telefonbuch als Grundlage der Stichprobenziehung und Auswahlgesamtheit aus Gründen der

⁴ Darüber hinaus sollte bei der Fragestellung auch ein eindeutiger zeitlichen Rahmen zur Beurteilung gegeben werden anstatt diese Einschätzung für eine „Veränderung in den vergangenen Jahren“ zu erheben, da dadurch vollkommen unklar ist welcher Referenzzeitraum von den Befragten gewählt wird.

Vergleichbarkeit mit der Population der Migrant/-innen diskussionswürdig (vgl. Statistik Austria, 2018).

Ergänzende Fragen zum Integrationsklima sind: Welche Erwartungen werden an Migrant/-innen gestellt? Wann werden sie als integriert wahrgenommen? Was verstehen Migrant/-innen und Österreicher/-innen überhaupt unter Integration? Welche Integrationshindernisse werden wahrgenommen, welche Faktoren erleichtern Integration? Wie oft findet Kontakt zwischen Migrant/-innen und Österreicher/-innen statt und wo?

Literaturverzeichnis

- BM: I. (2010) Bericht zum Nationalen Aktionsplan für Integration. Abrufbar unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/NAP/Bericht_zum_Nationalen_Aktionsplan.pdf (19/08/2019).
- Dovi, S. (2018). Political Representation. In: Stanford Encyclopedia of Philosophy. Abrufbar unter <https://plato.stanford.edu/entries/political-representation/#PitFouVieRep> (20/08/2019).
- Eurostat (2018) Migrant integration statistics. 2018 edition. Abrufbar unter <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/4031688/9439991/KS-02-188-77-EN-N.pdf/> (19/08/2019).
- Faßmann, H. (2009) Integrationsindikatoren des Nationalen Aktionsplans für Integration. Begriffe, Beispiele, Implementierung. Abrufbar unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/NAP/NAP_indikatoren.pdf (19/08/2019).
- Heckmann, F. (2015) Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Huddleston, T.; Niessen, J. & Tjaden, J. D. (2013) Using EU Indicators of Immigrant Integration. Final Report for Directorate-General for Home Affairs. Abrufbar unter https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/e-library/documents/policies/legal-migration/general/docs/final_report_on_using_eu_indicators_of_immigrant_integration_june_2013_en.pdf (19/08/2019).
- MA 17 (2017) 4. Wiener Integrations- & Diversitätsmonitor 2013 bis 2016. Abrufbar unter <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/pdf/monitor-2016.pdf> (27/08/2019).
- Mansbridge, J. (1997) Should Blacks Represent Blacks and Women Represent Women? A Contingent "Yes". The Journal of Politics, 61 (3), 628-657.
- Statistik Austria (2018) Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren Statistisches Jahrbuch 2018. Abrufbar unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2018/Statistisches_Jahrbuch_migration_und_integration_2018.pdf (19/08/2019).
- Statistik Austria (2019) Bevölkerung zu Jahresbeginn 2002-2019 nach detaillierter Staatsangehörigkeit. Abrufbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/index.html (23/08/2019).

Witoszynskyj, C. & Moser, W. (2010) Integration und soziale Inklusion im organisierten Sport. Abrufbar unter <https://sportintegration.files.wordpress.com/2016/02/2010-institutsstudie-witoszynskyj-moser-integration-und-soziale-inklusion-durch-den-organisierten-sport-endbericht.pdf> (21/08/2019).

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Integrationsindikatoren des Nationalen Aktionsplans für Integration (vgl. Faßmann, 2009)	7
Tabelle 2: Integrationsindikatoren identifikative Integration - (politische) Repräsentation	11
Tabelle 3: Integrationsindikatoren identifikative Integration - Politische Partizipation und politisches Interesse	12
Tabelle 4: Integrationsindikatoren identifikative Integration – Chancen und Rechte	13
Tabelle 5: Indikatoren des Berliner Monitoringsystems (Auszug) (zit. n. Faßmann, 2009)	14
Tabelle 6: Indikatoren des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitor (Auszug) (vgl. MA17, 2017)	14
Tabelle 7: Integrationsindikatoren soziale Integration – Sport und Ehrenamt	16
Tabelle 8: Indikatoren des Monitoringsystems der Stadt Wiesbaden (Auszug) (zit. n. Faßmann, 2009)	17
Tabelle 9: Integrationsindikatoren soziale Integration – Persönliche soziale Netzwerke	18
Tabelle 10: Indikatoren des Berliner Monitoringsystems (Auszug) (zit. n. Faßmann, 2009)	18
Tabelle 11: Integrationsindikatoren strukturelle Integration (vgl. Eurostat, 2018)	19
Tabelle 12: Integrationsindikatoren strukturelle Integration – Arbeitsmarktpositionierung	20
Tabelle 13: Integrationsindikatoren kulturelle Integration der Stadt Wiesbaden (zit. n. Faßmann, 2009)	20
Tabelle 14: Integrationsindikatoren kulturelle Integration – Sprachkompetenzen	21

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dimensionen der Integration nach Heckmann (2015)

6